



## Freigehege

Von  
Rüdiger Dittrich

## Suppenhuhn

Bereits drei- oder viermal, das muss an dieser Stelle zugegeben werden, war das Suppenhuhn tragendes Thema dieser Kolumne. Aber in der Sportschau spielen ja auch immer die gleichen Mannschaften gegeneinander. Und bei Maybritt Illner und Anne Will sitzen auch immer die gleichen Suppenhühner auf der Gästecouch. In Zeiten von Fake Huhn, veganen Attacken auf ein fettiges Leben und dem Ziel, auch im journalistischen Alltag stets transparent wie eine gut gemachte Hühnerbrühe sein zu wollen, bedarf es dieser Ei(n)leitung durchaus. Denn sie zeigt: Der Mann meint es ernst. Und er kommt seiner journalistischen Sorgfaltspflicht nach, ohne freilich die Quellen zu nennen. Weil, die muss er, also ich, schützen. Dabei sind es Quellen reinsten Wassers und Gewissens, die ihn sein Traumschiff ins kulinarische Glück steuern lassen. Und so träumte er, also ich, grippal infiziert, von einem wohlgenährten Suppenhuhn, glücklich gelebt, glücklich gestorben, in der Gewissheit, dass sein Badewasser zu höheren Sphären führen würde. Denn gibt es etwas Köstlicheres als eine voluminöse und mit höchstem handwerklichen Können hergestellte Hühnersuppe? Nein, gibt es nicht. Nein, das gibt es nicht. Und nochmals nein. In klarer Brühe, oben sanft dreinblickende Fettaggen (ja, schaut mich nur an!) darauf schwimmend, darunter verborgen noch bissfestes Gemüse und von Haut und Knochen gelöstes Suppenhuhnfleisch. Von einer sanften Schärfe und einem Duft, der den Gerüchen eines Frühlingstages am Strand gleichkommt, denn ja, dieses Suppenhuhn hat auch etwas von Meer und Weite und Wind in den Haaren. Denn es ist total zufrieden kurz hinter einem Deich an der Nordsee auf einem total tollen Suppenhuhn aufgewachsen. Mit ganz vielen Vegetariern, die ihm täglich den Rücken massierten. Und als es Federn ließ, wurde es in ein anderes Etwas überführt, nennt es Nirvana, nennt es Hühnerhimmel oder Chickenwaters end. Und der Traum geht weiter, eine Badewanne voll reinster Hühnersuppe, die uns gesund macht, mit der Schöpfkelle des Schöpfers in tiefe Teller gefüllt, über deren Rand wir schauen. Und siehe da: Niemand ist uns böse, der Geschmack ist himmlisch. Und die Kolumne (er-)trägt noch viele Hühner.

## Frauenquartett huldigt Boygroup

**KONZERT** Mannheimer Formation „Les Brünettes“ eröffnete 16. Licher Kulturtag mit Witz, Ideen und grandiosen Stimmen

Von Ursula Hahn-Grimm

**LICH.** Das Eröffnungskonzert der Licher Kulturtag wird von der großen Zahl der Fans jedes Jahr aufs Neue mit Spannung erwartet. Auch diesmal wurden die Besucher im seit langem ausverkauften Kino Traumstern nicht enttäuscht. Im Gegenteil: Die vier brünetten Sängerinnen aus Mannheim, die sich den Namen „Les Brünettes“ gegeben haben, begeisterten mit zündenden musikalischen Ideen, Witz und grandiosen Stimmen.

Nach ihrem vorausgegangenen Projekt „Frauensache“ hatten „Les Brünettes“ diesmal Lust auf „ein Jungesding“. Und wen könnte man sich da besser vornehmen, so betonen die Sängerinnen, als die „Boygroup aller Boygroups“: die Beatles. Um dem Sound der Pilzköpfe noch näher zu kommen, nahmen die Brünettes ihr Album in den berühmten Abbey Road Studios in London auf und drehten dazu noch einen hübschen kleinen Film, der ebenfalls in Lich zu sehen war.

Als Auftakt zunächst eine Bühnenshow und Lightshow vor der Leinwand des Kinos: Die vier Damen als Schattenspielerinnen, die sich bald als äußerst lebendige Musikerinnen zeigten. „Blackbird“ und „Lady Madonna“ waren die ersten Beatles-Songs, über die



sich die Zuhörer freuen konnten. „Lady Madonna“ in einer ganz eigenen Interpretation, die bei den ausgebildeten Jazz-Sängerinnen ohnehin eine Selbstverständlichkeit ist. Diesmal kamen aber noch die typischen Klänge einer Barockkomposition dazu, abgelöst von vernünftigen Schlagermelodien: Ein insgesamt unterhaltsames Stück, verstärkt durch die witzige Choreographie des Quartetts.

Die „Brünettes“ stellten einen Querschnitt durch alle Alben der Beatles vor. Das musikalische Spektrum von der Unbeschwertheit und genialen Einfachheit der frühen Jahre bis zur späten Schaffensphase der Beatles präsentierten „Les Brünettes“ auf der Bühne mitreißend und voller Energie. Dabei umrahmten kurze Szenen, Dialoge und Filmclips die Musik mit einem drama-



**Brünette Hommage an die Pilzköpfe:** Das Frauenquartett aus Mannheim nahm sich beim Eröffnungskonzert der Licher Kulturtag der Beatles an – von deren frühen Jahren bis zum Spätwerk. Foto: Hahn-Grimm

turgischen Bogen, der ironische, skurrile, ernsthafte, aber immer überraschende Schlaglichter auf die berühmte Popband wirft.

Jede der vier exquisiten Musikerinnen brachte ihren ganz persönlichen Zugang zu den Beatles in die Show mit ein. Und jede hatte auch ein eigenes Lied geschrieben, das auf die eine oder andere Weise durch die Beatles inspiriert war: „Mit der Morgensonne“: witten und arranged by Lisa Herbolzheimer, lead vocals Lisa Herbolzheimer, so ist es im Programmheft zu lesen. Die anderen drei waren daran als Background-Sängerinnen beteiligt.

Eine Hommage an Yoko Ono hatte Julia Pellegrini verfasst, sie trug das Lied ebenfalls selbst vor. Dritte in der Runde schließlich Stephanie Neigel,

die von der Auflösung der Beatles zu dem Song „Losing“ inspiriert wurde. Bleibt schließlich die Französin Juliette Brousset, die angeregt von „The fool on the hill“ das Lied „Monsieur Guido“ geschrieben hatte.

Eine eindringliche Version von „Let it Be“ hatten sich die Sängerinnen bis zum Schluss aufgehoben und ließen auch das Licher Publikum ein paar Takte mitsingen. Als Zugabe schließlich noch „Imagine“, danach kann eigentlich nichts mehr kommen ...

Ganz aktuell: Auf der Homepage von „Les Brünettes“ findet sich ein Foto der A-cappella-Gruppe und folgender Kommentar: „Close up aus dem ausverkauften Traumstern in Lich. Hier ist es herrlich, vergnüglich, göttlich und ehrlich gemächlich – wirklich!“

## HINTERGRUND

► „Das Kino Traumstern besteht im September seit 35 Jahren.“ Darauf wies Kinobetreiber Edgar A. Langer bei der Eröffnungsveranstaltung der 16. Licher Kulturtag hin. Peter Damm würdigte das Engagement der in der Kulturwerkstatt zusammengeschlossenen Vereine. Auch Bürgermeister Bernd Klein lobte die Arbeit des Kinos und der Kulturtag: „Eine der wichtigen Marken unserer Stadt, unser soziokulturelles Zentrum“. Die Kulturtag präsentieren bis zum 26. März eine Vielzahl von Veranstaltungen aus den Bereichen Musik, Literatur und Bildende Kunst an vielen Orten der Stadt. Infos unter [www.kuenstLich-eV.de](http://www.kuenstLich-eV.de) (uhg)

## Italiener machen es ihr leichter

**AUFTRITT** Die gehörlose Schweizerin Corinne Parrat zu Gast beim Literarischen Zentrum Gießen / Bittere Schlüsselerslebnisse in der Jugend

Von Heiner Schultz

**GIESSEN.** „Meine Augen hören“ heißt das Buch der gehörlosen Schweizerin Corinne Parrat. Am Donnerstagabend stellte sie es in Kultur im Zentrum (Kiz) beim Literarischen Zentrum

## TERMIN

► Die **Schriftstellerin Jana Hensel** ist am Mittwoch, 7. März, um 19 Uhr nächster Gast des **Literarischen Zentrums Gießen** (LZG). Im Netya-Saal des Alten Schlosses stellt sie ihren Debütroman „Keinland“ vor. Es ist ein Roman über die Liebe, aber auch über Schuld, Erinnerung, Herkunft und Grenzen. Die Autorin lotet – in Zeitsprüngen und Erinnerungen an Tage in Berlin und Nächte in Tel Aviv – die Grenzen zwischen zwei Liebenden aus. Dabei umkreist sie Begriffe wie Heimat, Geschichte und Schicksal und stellt die Frage, wie weit die Vergangenheit unser Leben bestimmt. Jana Hensels Erinnerungsband „Zonenkinder“ über das Leben in der DDR war ein großer Publikumserfolg und verkaufte sich mehr als 350.000 Mal. Sie arbeitet in Berlin als Journalistin für verschiedene Zeitungen und Magazine. Der Eintritt zu ihrer Lesung kostet 5 (3) Euro. Die Moderation hat Peter Reuter (LZG, Universitätsbibliothek).

Gießen (LZG) vor. Viele ihrer zahlreichen Zuhörer waren ebenfalls gehörlos.

Beifall erklang diesmal zur Begrüßung keiner – Gehörlose wackeln stattdessen mit erhobenen Händen, erfuhren man. Daniel Schneider (LZG) moderierte, er hat gehörlose Eltern und beherrscht die Gebärdensprache. Zusätzlich wurde das gesprochene Wort von einer Schriftdolmetscherin niedergeschrieben und auf eine Leinwand projiziert – nichts ging verloren.

Parrat, 1980 in St. Gallen geboren, erkrankte als Zweijährige an einer Hirnhautentzündung, deren Folge ein vollständiger Gehörverlust war. Die 2009 zur ersten „Miss Handicap“ der Schweiz gewählte Autorin erzählte von Hindernissen im Alltag, von der Arbeit im Büro und Schwierigkeiten im Privatleben. Zunächst verblüffte aber die lebhaft Fröhlichkeit, mit der sich der Gast aus der Schweiz mit Schneider unterhielt, die typische leicht überdeutliche mimische Gestaltung des Dialogs, die man etwa aus dem Fernsehen kennt, und die die emotionale Deutung des Gesehenen erschwert. Corinne Parrats Schlüsselerslebnisse hingegen sind von massiver Eindeutigkeit: Nachdem sie mit zwei Jahren durch eine Hirnhautentzündung das Gehör verlor, besuchte sie fünf Ärzte, die tatsächlich sämtlich zum Ergebnis kamen, dass sie hörend sei.

Mit vier Jahren geriet sie, wie man es schon formulieren muss, in ein Internat, in dem Gebärdensprache verboten war und Lippenlesen verlangt wurde. Dabei wurde die Lautsprache gelehrt. Absurd für Menschen, die ihre Laute gar nicht hören konnten – ein breitharter Anpassungsvorgang, der nicht selten von Prügel begleitet wurde. Dabei konnte sie sich bereits mühelos in der Gebärdensprache verständigen. Doch die Deutschlehrerin ließ jeden Morgen

ein Diktat von ihren Lippen ablesen, das am nächsten Tag korrigiert wurde. Das Hauptgewicht der Spracherziehung lag auf der Erlernung und mühsamen Benutzung der Lautsprache – ein enormer Energieaufwand. Doch nur so konnten die Erzieherinnen wissen, was die Kinder kommunizierten. Corinne Parrat berichtete, dass sie erst mit 15 ihre Identität als Gehörlose erkennen und annehmen konnte: als sie ihren gehörlosen ersten Freund kennenlernte.

Das Verbot der ihnen natürlichen Gebärdensprache schilderte Parrat als große Belastung für die eigene Identitätsfindung.

Ein anderes Problem ist, auch in Deutschland, die noch übliche amtliche Verordnung eines Cochlea-Implantats – wie sie erläuterte. „Diese riskante Operation verschafft dem Patienten, meistens, ein Hörvermögen von etwa 30 Prozent“, sagte Parrat, die sich dagegen aussprach, dass gehörlose Kinder einfach eine Operation erhalten und nicht abgewartet wird, bis sie sich selbst entscheiden können.

Nach massiven Problemen bei der Jobsuche machte sie eine Ausbildung zur Mediendesignerin. „Ich schrieb 1000 Bewerbungen.“ Inzwischen kämpft sie für die Gleichstellung der Gehörlosen. Ob sie Autofahren könne, wollte ein Zuhörer wissen. „Klar,“ gab Parrat zur Antwort, „visuell bin ich eh stark, und ich werde ja durch nichts abgelenkt.“ Hörende sollten einen Kurs machen, damit sie sich wenigstens grundlegend mit Gehörlosen verständigen können, forderte sie. „In den USA ist das schon sehr weit verbreitet.“

Ihr Auftritt war ein faszinierender Ausflug in eine Welt, die man fast „anders“ nennen möchte. Sie sei gerne in Italien, sagte Parrat gegen Ende lächelnd, „die Leute dort gestikulieren so intensiv, ich verstehe die eigentlich ohne Gebärdensprache.“



**Ihre Gebärden wurden über eine Schriftdolmetscherin auf eine Leinwand projiziert:** die gehörlose Corinne Parrat. Foto: Schultz